

Freie Presse

Verlagspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet in Lodz und Umgebung wöchentlich 1 Mark 30 Pfennige, monatlich 8.— Mark, bei Vorverkauf 10 Pf. 1.75 bez. 1.75.

Verlagspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet in Lodz und Umgebung wöchentlich 1 Mark 30 Pfennige, monatlich 8.— Mark, bei Vorverkauf 10 Pf. 1.75 bez. 1.75.

Nr. 200

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Die Toleranz in Polen.

Stimmen der Entrüstung wurden in der polnischen Presse laut, als bei uns die für die Juden, Deutschen und alle anderen völkischen Minderheiten in Polen höchst erfreuliche Nachricht eintraf, daß die Entente den Schutz der nationalen Minderheiten in Polen verlangte. Was aber am meisten mißfiel, war nicht der Umstand, daß die Grundsätze der Freiheit und Gerechtigkeit in einem Lande, wo mehr als ein Jahrhundert der Knechtschaft und rohe Willkür herrschten, verwirklicht werden sollten, daß auch die wieder frei gemordeten Polen ihren fremdvölkischen Mitbürgern Bürgerrechte und Schutz verleihen sollten, sondern daß eine dieser Völker, die Juden, den zum politischen Leben erwachten polnischen Staat bei der Entente verkleumd haben sollten, indem sie falsche oder übertriebene Nachrichten von antisemitischen Exzessen verbreiteten und dadurch eine unnötige, die Eigenliebe des Polen verletzende Intervention der Alliierten veranlaßten. Man nannte diesen Akt ein Unrecht, das dem polnischen Staate zugefügt werde, und verurteilte die Maßnahme der Verbündeten, die sich ein Recht nahmen, in die innere Angelegenheiten der Republik Polen einzugreifen, umso mehr als Polen eine Tradition der Freiheit und Gerechtigkeit besitzt, niemals ein Volk unterdrückte und sich nie irgendwelche Religionsverfolgung zuschulden kommen ließ. Diese Worte sind von der Tribüne des Reichstages aus verkündet und von allen Zeitungen in verschiedenen Variationen wiederholt worden. Man würde aber vieles vom gesellschaftlichen und geschäftlichen Völkertum der Deutschen von Verleumdungen und ungerechter Behandlung hören, wenn die deutsche Bevölkerung unseres Landes nicht so eingeschüchtert und mutlos wäre und es wagen würde, gegen jede ihm zugefügte Unbill in der Presse und an zuständigen Stellen Protest einzulegen. Selbst evangelische Polen oder solche Deutsche, die ihr Volkstum längst aufgegeben haben und auch in religiöser Hinsicht indifferent sind, werden durchaus nicht als ebenbürtige Staatsbürger angesehen. Der Deutschsprechende muß sich namentlich in kleineren Ortsgemeinden manche Zurücksetzung gefallen lassen, nicht nur von Seiten der breiten Massen, sondern auch der lokalen Behörden. Die Enkel und Urenkel derjenigen deutschen Bauern, Bürger, Kaufleute, Handwerker und Gelehrten, die man einst und scharf nach Polen berief, mit Privilegien ausstattete, die mitgehoben haben an der geistigen und wirtschaftlichen Entwicklung ihres neuen Vaterlandes, nennt man heute Schmarotzer und Blutsauger! Und das sind die Deutschen hierzulande nicht! Lodz und die Industrie des ganzen Rayons, die blühenden Wirtschaften in der Weichselniederung, die noch vor einem Jahrhundert unkultivierte Moräste darstellten, neben den zahlreichen anderen Kolonien, sind ruhmreiche Denkmäler deutscher Kulturarbeit und deutschen Fleißes. Die Menge wissenschaftlicher Werke, die vielen Medaillen, die als Nationalbelohnungen für berühmte Polen deutscher Herkunft geprägt worden sind, liefern ebenfalls jandgreifliche Beweise dafür, daß die Deutschen hierzulande nicht umsonst ihr Brot in Polen gegessen haben.

Uebrigens muß an dieser Stelle mit Genugtuung festgestellt werden, daß die polnische Regierung von dem Geiste moderner Kultur- und Erziehung durchdrungen und bestrebt ist, Bedingungen für eine ruhige, nutzbringende schöpferische Arbeit allen Bürgern des polnischen Staates zu schaffen, wie auch eine vollständige Gleichstellung sämtlicher Bürger ohne Unterschied des Glaubens und der Herkunft durchzuführen. Solange jedoch die unteren Organe des Staates und die einzelnen Beamten diesen edlen Willen der Zentralbehörden ignorieren und vom kranken Nationalismus geleitet, sich Praktiken erlauben, die von der rohesten Unbilligkeit und größter Ungerechtigkeit Zeugnis geben, so lange wird man von einer wahren Toleranz und einem wirklichen Schutz der Minderheiten nicht sprechen können. Das ungebildete konservativ fanatische Volk kann noch entschuldigt werden, die ausführenden Organe der Regierung aber, die es verhindern wollen, daß die Rassen- und Klassengegenstände ausgeglichen werden, derer ganze der Gesetzgebung zuwiderlaufende Tätigkeit darauf bedacht ist, die nationalen Minderheiten in ihrer kulturellen Entwicklung zu hemmen, sollten angewiesen werden, dies zu unterlassen. (Weitere Artikel folgen.)

Reichstag.

88. Sitzung. 31. Juli.

(Schluß des Berichtes.)

Abg. Kamieniecki erklärt sich im Namen seines Klubs mit dem Friedensvertrag einverstanden, verwahrt sich jedoch gleichzeitig mit ganzer Entschiedenheit dagegen, daß die Unabhängigkeit Polens ein Ergebnis der russischen Deklaration vom 30. März 1917 sei, woraus sich ergebe, daß Polen zu einer Dankbarkeitschuld verpflichtet sei. Redner drückt der polnischen Delegation, insbesondere dem Ministerpräsidenten Paderewski seinen Dank aus dafür, was getan worden ist.

Hierauf sprechen die Redner der verschiedenen Parteien, die sich dahin geäußert haben, daß der Friedensvertrag ratifiziert werden müsse.

Abg. Dabinski weist darauf hin, daß beide Verträge ein Ganzes darstellen und gleichzeitig rechtskräftig werden sollen. Was die nationalen Minderheiten anbelangt, so behauptet Redner, daß diese Angelegenheit auch vom Reichstag vernachlässigt worden ist. Wenn der Reichstag die Verfassung angenommen hätte, die Bestimmungen über die Rechte der Minderheiten enthielt, so würde man uns solche Bestimmungen nicht aufzwingen. Trotz dieser unglücklichen Vertragsbestimmungen werde aber Redner und sein politischer Anhang für die Ratifizierung des Vertrags stimmen.

Abg. Thon findet, daß beide Verträge nicht den Ausdruck einer vollkommenen Gerechtigkeit bilden, da Danzig nicht an Polen fällt und in Oberschlesien ein Plebiszit stattfinden soll. Des weiteren nimmt Redner Stellung gegen die Ausführungen des Abg. Libermann. Zum Wiederaufbau Polens seien alle Kräfte nötig. Der Klub des Redners wird für beide Traktate stimmen.

Abg. Wolff erklärt im Namen der deutschen Volkspartei, daß diese Partei weder direkt noch indirekt an der Entstehung des Par. 93 des Friedensvertrages beteiligt sei. Die Deutschen wollen sich nur auf die Gleichberechtigung berufen, die ihnen die Regierung bereits vorher ohne äußere Beeinflussung gegeben habe. Redner erklärt im Namen der 200 000 in Kongresspolen wohnenden Deutschen, daß sie keinen Staat im Staate bilden wollen. Sie wünschen nur freie Bürger des freien Polens zu sein und alle Pflichten zu tragen. Deshalb verlangen sie, daß man sie nicht als Feinde behandle. Redner sei für den Antrag der Mehrheit und hauptsächlich für den Punkt 2, der die polnische Regierung ersucht, sich an den Völkerverbund zu wenden, damit den Polen in Deutschland dieselben Rechte zugesprochen würden, wie sie der Vertrag mit Deutschland der deutschen Nationalität zugesieht.

Abg. Rymer nimmt Stellung gegen die Ausführungen Libermanns, der die Nichtzulassung Deutschlands und des Arbeiter-Rußlands zum Völkerverbund kritisiert hatte. Es wäre eine Beleidigung des polnischen Volkes, wenn man es dulden wollte, daß polnische Vertreter im Völkerverbund neben den Leuten sitzen sollen, die die jetzigen Verhältnisse in Rußland verschuldet haben. Redner wünsche, daß die Ratifizierung möglichst einstimmig erfolgen möge.

Darnach schreitet das Haus zur Abstimmung. Abgestimmt wird gleichzeitig über beide Verträge. Bei der namentlichen Abstimmung erklären sich 265 Abgeordnete für die Ratifizierung und 41 dagegen. Das Gesetz wurde somit angenommen. Ferner wurde die dem Gesetz beigefügte Resolution samt ihren Änderungen angenommen, von denen die eine die Durchführung einer Abstimmung in dem Grenzgebiet zwischen Schneidemühl und Konitz forderte. Hierauf wird das Gesetz auch in der dritten Lesung angenommen.

Das Schlusswort ergreift Marschall Trompczynski: Wir können die Beratungen über die Ratifizierung des Friedensvertrages nicht schließen, ohne den historischen Moment zu unterstreichen, den wir heute erleben. Nicht alles, was im Traktat enthalten ist, ist nach unserem Wunsch, aber wir dürfen nicht vergessen, daß durch den heutigen Akt die Beendigung unserer hundertjährigen Knechtschaft endgültig besiegelt ist. Weiter führt Redner aus, daß wir trotz der Unterzeichnung und Ratifizierung des Friedensvertrages noch keinen endgültigen Frieden haben. An den Grenzen des Reiches finden immer noch Kämpfe statt. Wie aber auch die endgültigen Grenzen ausfallen sollten, dürfte man nicht ver-

gessen, daß nur Ordnung, Arbeit und Sparsamkeit das Vaterland aufbauen können. Unsere Zukunft hängt jetzt von uns selbst ab. (Lauter Beifall. Die Abgeordneten bringen stehend Hochrufe aus.)

Ing. Tadeusz Jastrowski.

der neuernannte Minister für öffentliche Arbeiten, war nach Beendigung des Studiums auf dem Technologischen Institut in Petersburg seit 1900 am Bau der Eisenbahnen und der Wasserwege im asiatischen Rußland tätig, zuletzt in seiner Eigenschaft als Verweiser der mechanischen Einrichtungsarbeiten sowie als Leiter der Flugschiffahrt. In den weiteren 2 Jahren leitete er in Mittelsibirien die Wasserleitungs- und Bauarbeiten. Mit Ausbruch des russisch-japanischen Krieges wurde er von dem damaligen russischen Verkehrsminister Fürsten Schilow zum Chef der Verwaltung für neue Arbeiten auf der Transsibailbahn ernannt. Ferner wurde er 1907 mit Bauarbeiten im Ussuryskischen Gebiete sowie mit den Befestigungsarbeiten in Wladiwostok betraut. Sodann nahm er bis 1911 an verschiedenen Bauarbeiten in Kanada, den Vereinigten Staaten von Amerika, in Nordaustralien, Neu-Zealand und am Bau des Panamakanals teil.

Nach der Rückkehr aus dem Auslande erbaute Jastrowski im ussuryssischen Gebiet für die sogenannten Militärkommissionen eine Eisenbahn sowie eine Schwebebahn und eine schmalspurige Bahn. Drei Jahre lang war er als leitender Direktor der Anlagen der Aktiengesellschaft R. Rudzki und Komp. in Warschau tätig.

Nach der letzten Heimkehr war er in der Hauptverwaltung für die Armeeversorgung tätig.

Zu den Enthüllungen Erzbergers.

Berlin, 1. August. (P. A. T.)

Neben den Enthüllungen Erzbergers rufen in Deutschland die Erklärungen des ehemaligen Staatssekretärs Hinz große Sensation hervor, der darlegt, daß er Mitte Juli 1917 ein Gespräch mit Ludendorff hatte und im Verlaufe desselben die kategorische Frage an ihn richtete, ob er die volle Zurechtweisung, daß angeht der vorbereiteten Offensive der Feind endgültig geschlagen werden würde. Ludendorff habe damals mit einem entschiedenen „Ja“ geantwortet. Trotz dieser Zusage habe Hinz immer noch an einen für Deutschland günstigen Ausgang des Krieges geglaubt und sich Mitte August mit dem Bismarcker Payer nach Spaa begeben, wo er dem damaligen Reichskanzler Graf Hertling die Mitteilung machte, daß er zurücktreten werde, wenn ihn der Kanzler nicht sofort zur Einleitung von Friedensschritten bevollmächtigte. Ludendorff habe auch damals seinen einmal eingenommenen Standpunkt vertreten und erklärt, daß durch die vorbereitete Offensive der Feind vollständig vernichtet werden würde. Von irgend welchen Folgen habe der Kronrat nichts hören wollen.

Hinz erklärt ferner, daß er im Laufe der Zeit einige Konfessionen erreichen konnte. Ende August habe Bismarcker Payer den Entschluß gefaßt, ins Hauptquartier zu reisen.

Graf Hertling stand aber ganz unter dem Einfluß Ludendorffs. Der Friedensschritt, der damals durch Vermittlung Spaniens und Hollands unternommen wurde, scheiterte infolge des Abfalls Bulgariens, wodurch eine hoffnungslose Lage entstanden war.

Payer und Hinz hatten daraufhin beschlossen, eine Revolution herbeizuführen, um einen Frieden zu erreichen. Am 22. August fand im Großen Hauptquartier eine Beratung statt, in deren Verlauf Hindenburg auf die inneren und äußeren Schwierigkeiten hinwies, liberale Reformen in Vorschlag brachte und eine Regierung verlangte, die aus Liberalen und Sozialisten bestanden und den Waffenstillstand und Frieden herbeiführen sollte.

Auch Ludendorff habe damals erklärt, daß ein Sieg ausgeschlossen sei. Hinz, Hindenburg und Ludendorff begaben sich zum Kaiser, der Herrn v. Hinz erklärte, daß nach der Meinung des Reichskanzlers die Revolutionsgefahr in Deutschland durchaus nicht ernst sei und daß man mit einem Systemwechsel in Deutschland und mit einem Friedensangebot noch warten müsse. Wilhelm II. rief ferner, daß Hinz

seinen Aufenthalt in Spaa noch um 14 Tage verlängere, damit er sich über alle Fragen schlüssig werde. Erst auf Drängen v. Hinz' hin, entschloß sich der Kaiser zur Unterzeichnung des Erlasses vom 30. September betreffend die parlamentarische Regierung.

Gleich nach der Rückkehr Hinz' trafen in Berlin Alarmnachrichten des Oberkommandos ein, in denen der Vorschlag gemacht wurde, der Entente einen Waffenstillstand anzubieten. Doch war dies bereits zu spät.

Der Ueberfall auf die deutsche Friedensdelegation in Versailles.

Paris, 1. August. (P. A. T.)

Leutnant Clarantie, Untersuchungsrichter beim Kriegsrat, der mit der Untersuchung des Ueberfalls auf die deutsche Friedensdelegation in Versailles beauftragt war, überbrachte das Ergebnis seiner Untersuchung dem Kriegsgericht in Paris. Aus seinen Feststellungen ist ersichtlich, daß die deutsche Friedensdelegation die Bevölkerung durch ironische Verlegungen, Handbewegungen und sogar durch Schmähworte herausgefordert haben soll. Es gab nicht einen einzigen Zeugen, der ausgesagt hätte, daß die Delegierten mit irgend welchen Gegenständen beworfen worden wären. Ferner wurde entgegen den Erklärungen des deutschen Delegierten Melchior festgestellt, daß nicht eine einzige Scherbe in den Autos eingeschlagen worden ist. Auch wurde nicht festgestellt, daß die deutschen Delegierten mit Sand oder Steinen beworfen worden wären.

Berlin, 1. August. (P. A. T.)

Auf eine Anfrage an den Reichsminister für Auswärtiges, warum keine Vertreter der deutschen Presse nach Versailles entsandt werden, antwortete der Minister, daß die deutsche Regierung im Prinzip gegen die Entsendung von Pressevertretern nach Versailles sei, weil Frankreich den deutschen Journalisten das Recht der Exterritorialität nicht zuerkennen wolle.

Die schlesische Bevölkerung gegen jede Abtretung des Gebiets.

Berlin, 31. Juli. (P. A. T.)

In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung in Weimar ergriß der Diktator Oberschlesiens Häfing das Wort. Er führte aus, daß Schlesiens sich davon Rechenschaft abgibt, welch ein großer Verlust es für den arbeitenden Mittelstand wäre, wenn schlesisches Land von Preußen losgerissen werden würde. Die schlesische Bevölkerung werde gegen diese Gefahr mit allen verfügbaren Mitteln ankämpfen.

Spaltung in der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei.

Angeichts der in Tschechien bestehenden Bewegung in einem Teil des Klerus für die Aufhebung der Ehelosigkeit der Priester hat der Papst an den Kardinal Cernoch, den Primas von Ungarn, einen Brief gerichtet, in dem er gegen die Aufhebung des Zölibats für die Geistlichkeit Stellung nimmt.

Ungeachtet dessen haben die tschechischen katholischen Geistlichen, wie der „Kurjer Godzienny“ meldet, dem Papst den Gehorsam verweigert und ein großer Teil der Geistlichen will sich sogar von der römischen Kirche ganz lösen. Es ist dies eine neue Los von Rom-bewegung, die diesmal einen gewaltigen Umschwung in der katholischen Kirchenverfassung in der Tschechoslowakei zur Folge haben dürfte. Die Bestrebungen des tschechischen Klerus sind politisch-sozialer Natur. Es soll eine Selbstverwaltung der Kirche in der Tschechoslowakei unter der Leitung eines Patriarchen, der in Rußland gewählt werden soll, eingeführt werden. Ferner soll das Institut der Ehelosigkeit der Geistlichen abgeschafft werden.

Wie aus Rom gemeldet wird, soll die Frage der Selbstverwaltung der tschechischen Kirche wohl diskutabel sein, andere Bestrebungen jedoch finden dort entschiedene Ablehnung.

Für den 7. August ist in Prag eine Vollversammlung der Geistlichkeit angesetzt, in der mit Einverständnis der Regierung hochwichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Sotales.

Lodz, den 2. August.

Amerika und die Kinderfürsorge in Polen.

Amerika hat durch Vermittlung der Rettungsmission unter der Leitung Hoovers allein für Kinder Lebensmittel auf die Summe von 30 Millionen nach Polen geschickt. Ebenso viel Geld stellte die polnische Regierung für den gleichen Zweck zur Verfügung. Außerdem treffen jetzt noch für fast 15 Millionen Kleidung, Wäsche und Arzneien in Warschau ein. Dank dieser Hilfe wurde dort das seit einigen Wochen bestehende Zentralkomitee für Kinder mit dem Sitz im Hotel „Bristol“ ins Leben gerufen.

Diese Institution ist gegenwärtig ein finanziell stark gesichertes Unternehmen geworden. Es verfügt bereits über Lebensmittel, die einen Wert von 140 Millionen Mark darstellen. Arzneimittel besitzt es für 6 Millionen, Kleidung für 5 Millionen. Das Büro des Komitees besteht aus 9 Abteilungen und besteht in ganz Polen 24 Delegierte. Das Präsidium besteht aus Frau Paderewska (Vorsitzende), Frau J. Klawer (Vertreterin), Dr. W. Schöneich vom Gesundheitsministerium, Herrn O. Esinger und Herrn St. Stanislawski. Bisher wurden unter den Kindern 32 Millionen Portionen Mehl, Brot, Bohnen, Reis, Schmalz, Zucker, Kaffee und Zwieback verteilt. Registriert sind bereits gegen 600.000 Kinder. Nach den oberflächlichen Schätzungen sind noch ungefähr anderthalb Millionen Kinder der Hilfe bedürftig. Das Ziel der Einrichtung ist, daß es in Polen keine hungerigen Kinder geben darf.

In Polen ist der von D. Hoover als Generalinspektor für die Lebensmittelfrage in Europa ernannte Prof. Carlson eingetroffen. Der Delegierte hat die Institutionen für Kinderfürsorge in Warschau, Krakau, Katowice, Biala, Tschelme, Lodz, sowie in den Kreisen Kielce und Radomsk besucht. Nach der Ansicht Prof. Carlsons legen sich diese Institutionen nicht deutlich davon Rechenschaft ab, daß das Zentralkomitee für Kinderfürsorge hauptsächlich die Ernährung der Kinder zum Ziele hat. Der Delegierte bemerkte, daß in den Bewahranstalten nur gegen 20 Proz. der Kinder Zuschüsse zur Ernährung bedürfen. In Wirklichkeit werde aber allen diesen Hilfe zuteil, während auf der Straße Kinder angetroffen werden, deren sich niemand annimmt. In den Ortskomitees sei die Mitarbeit von Ärzten unbedingt notwendig. Außerdem müsse besser auf die Bezahlung der an die Kinder abgegebenen Lebensmittel geachtet werden. Der Preis der angekauften Lebensmittel beträgt 86 Pfennig für die Portion. Das Komitee hat mit Rücksicht auf die amerikanischen Gaben die Preise, die die Ortskomitees für die Lebensmittel an die Zentrale zahlen müssen, sehr niedrig angesetzt. Dies bedeutet jedoch nicht, meinte Herr Carlson, daß die Lebensmittel nur an zahlungsunfähige Kinder abgegeben werden sollen. Als Grundregel müsse gelten, daß ein jedes hungerige Kind ernährt werden muß. Zu diesem Zweck müssen diese Institutionen die Preise so berechnen, daß niemand ein Unrecht geschieht. Dort, wo die Bevölkerung sehr arm ist, soll außer der Hilfe der Zentralinstitution noch Beihilfen und verschiedene andere Quellen in Anspruch genommen werden, um diese nützliche Aktion zu unterstützen.

Fürwahr eine menschenfreundliche Aufgabe, die Amerika sich da gestellt hat: kein hungeriges Kind mehr in Polen. Nicht genug zu loben ist Herrn Carlsons Anordnung, daß die amerikanischen Lebensmittel nicht nur in den Heimen untergebrachten Kindern zugute kommen sollen;

die leiden ohnehin keine Not mehr. Etwas anderes ist es aber mit den Kindern, für die in den Heimen kein Raum mehr vorhanden war und die bei ihren Eltern bleiben mußten, die oft selber nichts zu beissen und zu brechen haben. Hier vor allem müssen die Lebensmittel der amerikanischen Menschenfreunde her, um die wellenden Menschenmassen am Leben zu erhalten. In Wien betreiben die Amerikaner die Kinderfütterung im Großen; täglich erhalten viele tausende Kinder (nicht nur Angehörige der Arbeiterklasse, sondern auch Mitglieder des Mittelstandes, der heute nicht minder zu leiden hat als die Proletarier, befinden sich darunter!) im großen Ruckel warme Speisen, um ihre Kräfte wieder zu heben.

Die Amerikaner wollen jedes Wiener Kind speisen. Aufgabe der Lodzger Kinderhilfsorganisationen ist es dafür zu sorgen, daß auch jedes Lodzger Kind die Ernährung erhält, die für sein Wohlbefinden nötig ist. Viele Lodzger Eltern würden sehr gern einen gewissen Betrag zahlen, um für ihre Kinder die nötigen Lebensmittel zu erhalten, leider kommt ihnen niemand zur Hilfe. Es ist nicht genug, den ganz Armen zu helfen, und dann ganz ruhig zuzusehen, wie die Diebstahls- und Diebesbanden der sogenannten besseren Kreise an Unterernährung dahinsiechen. Nein! Das haben die Amerikaner mit ihrer großzügigen Hilfsaktion sicher nicht gewollt und das hat auch Herr Carlson nicht gemeint, als er sagte, daß ein Teil der Lebensmittel eigentlich bezahlt werden muß. Es soll niemand ein Unrecht geschehen, meinte er. Dieses Unrecht wiedergutzumachen ist die höchste Zeit!

Publikumsfest in Konstantynow. Am morgigen Sonntag findet hier das 40jährige Stiftungsfest des Kirchengesangsvereins „Garnonia“ statt, das am verflochtenen Sonntag wegen des Ausstandes auf den Zufuhrbahnen nicht gefeiert werden konnte.

Der kommende Nationalfeiertag. Es fand eine Vollversammlung des Festkomitees für die Feier des Entlassens des Polnischen Heeres am 6. August statt, an der sich etwa 25 Personen beteiligten. Es waren Vertreter der Militär-, Zivil- und Polizeibehörden sowie verschiedener öffentlicher Institutionen zugegen, die mehrere Kommissionen bildeten, welche sich mit der Aufstellung der einzelnen Teile des Festprogramms befassen werden. U. a. wird das Abhalten einer Militärparade auf dem Benediktinplatz geplant.

Von der Stadtverordnetenversammlung. In der nächsten Woche werden die Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung wieder aufgenommen. In dieser Woche findet nur eine Sitzung statt und zwar die Festigung am 6. August. Die gewöhnlichen Sitzungen beginnen erst in der nächsten folgenden Woche.

Der städtische Haushaltsplan. Der vom Magistrat ausgearbeitete Budgetentwurf für das Staatjahr 1919/20 der Lodzger städtischen Verwaltung befindet sich bereits im Druck und wird in kurzer Zeit der Kanzlei der Stadtverordnetenversammlung zugehen.

Der Volkskommissar des Lodzger Kreises. Herr Kemiszewski hat sich für mehrere Tage nach Warschau begeben.

Von der Zentralkommission. Die Zentralkommission des staatlichen Einkaufsamts für Artikel des ersten Bedarfs hat von den 27.000 Ballen Baumwolle, die sie durch Vermittlung der amerikanischen Mission im Auslande gekauft hat, bisher 19.000 Ballen erhalten. Davon wurden an Lodzger Fabriken 5000 Ballen abgegeben, die so für einige Tage reichen würden. Bisher wurden die Spinnereien bei Weyer, Scheibler und Grohmann in Betrieb gesetzt. Von Montag ab werden die Fabriken von Eisenbraun, Oser und Hoffrichter in Betrieb gesetzt werden. Ge-

genwärtig werden mit der Organisation des Verbandes der kleinen Spinnereien Verhandlungen geführt, da die Kommission nicht jeder kleinen Spinnerei Baumwolle abgeben kann. Die Verabfolgung kann nur dann erfolgen, wenn sich eine Reihe von kleinen Spinnereien zusammen tut und der Verband der Kommission gegenüber für die Baumwolle verantwortlich ist.

Ungetreuer Beamter. Wie wir erfahren wurde der Militärreferent des Polizeipräsidiums, R. G., seines Amtes enthoben, weil er sich bei der Rekrutenaushebung Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen ließ. Außerdem besaß er gefälschte Personalausweise. Die Angelegenheit wurde dem Untersuchungsrichter übergeben.

Die sanitären Zustände in Lodz.

Dem unverkennbar materialistischen Zug, der dem größten Teil unserer Bevölkerung anhaftet, hat man es zu verdanken, daß Lodz in bezug auf öffentliche Wohlfahrtsanstalten bisher so herzlich wenig vorwärts gekommen ist. Zur Zeit der russischen Herrschaft, die hauptsächlich darauf bedacht war, aus Polen recht viel Steuern nach Petersburg zu schicken, ohne jedoch zur Hebung des Städtebaus etwas beizutragen, hat Lodz hinsichtlich der Verschönerung seines Bildes nichts erfahren. Während der deutschen Okkupation sind hier indes wesentliche Ausbesserungen alter und die Errichtung neuer Anlagen durchgeführt worden. Obwohl man auf diese Weise in den vergangenen letzten Jahren sich in aufsteigender Weise mit den ästhetischen Angelegenheiten unserer Stadt beschäftigt und der letzten ein sauberes Aussehen verschaffen wollte, war es aber nicht gelungen, diese Bestrebungen zu einem Ende zu führen, da das Fehlen der Kanalisation jede großzügige Verschönerungsabsicht im vornherein zum Scheitern verurteilte. Was die russische Wirtschaft verschuldet, konnte nicht auf einmal gulgemaht werden, und so kommt es, daß unsere Halbmillionsstadt jetzt in jener Hinsicht an die betreffenden Behörden so ungeheure Anforderungen stellt.

Der nüchtern-kritische, auf Praktische gerichtete Sinn der Lodzger hatte schon früher der Verschönerung der Stadt der Weg versperrt und die russische Gleichgültigkeit, das charakteristische „Mitschewo“ hat ihm nur Vorschub geleistet. Wohl hatten wir eine Unmenge von Vereinen, die alle Bevölkerungsschichten zur Pflege der Gesselligkeit, der Geistesbildung und des Sports vereinigten, wir besaßen aber keine Organisationen, die es sich zur Aufgabe gemacht hätten, die sanitären Uebelstände zu beseitigen.

Und in Lodz gab und gibt es noch heute so manches Unerquickliche, womit sich nur die wenigsten Leute zu beschäftigen scheinen.

Im Mittelpunkt der Stadt, in der sich die Häuser mit den teuren, sogenannten „herrschaftlichen“ Wohnungen befinden, verwendet man für die Instandhaltung der Treppen, Flure und Hofräume mehr Sorgfalt als in den Straßen an der Stadtgrenze. Die Petrikauer Straße, unsere Hauptverkehrsader, wird täglich mit Wasser gescheit, also nach kleinstädtischem Muster, während es doch viel vernünftiger wäre, städtische Rehrinnen anzuschaffen, die einen guten Teil der Hausmüllabfälle besorgen und den Hauswächtern Zeit zur gründlicheren Reinhaltung des Hofraumes verschaffen würden. Dies ist von großer Bedeutung und sollte von der Stadtverwaltung mit der nötigen Aufmerksamkeit erwogen werden. Es müssen endlich weitgehende Maßnahmen zur Verschönerung der Stadt getroffen werden. Ferner müßte die Sanitätskommission nach der Ursache des üblen, geradezu gesundheitsgefährlichen Geruchs in den Straßen forschen und eine peinlichere Reinigung der Rinnsteine anordnen. In-

folge der Stilllegung der Fabrikbetriebe gibt es keine schmutzigen Abflussschächte aus den Fabriken mehr und doch riecht es in den Straßen im Stadtkern oft ganz widerlich.

Wir glauben, daß es ungerecht ist, Menschen zuzumuten, in solcher Atmosphäre zu leben und solche Luft zu atmen. Wir geben aber der Hoffnung Raum, daß diesen Uebelständen ein für allemal ein Ziel gesetzt wird. Die Fortdauer des hier Geschilderten leistet nur dem Eindringen ansteckender Krankheiten Vorschub und wäre für Lodz, der zweitgrößten Stadt des Reiches, geradezu beschämend.

Zu viel essen ist ungesund! Die bei der Stadtverordnetenversammlung bestehende Kommission für allgemeine Angelegenheiten beriet über den ihr zugegangenen Antrag, den billigen Küchen die Verabfolgung von zwei Portionen Mittagessen an einen Besucher zu gestatten. Der Antrag wurde abgelehnt.

Vom Wochenmarkt. Der Streit auf der Zufuhrbahn hat die auf dem gestrigen Wochenmarkt verlangten Preise nicht unwesentlich beeinflusst. Obwohl alle Lebensmittel, mit alleiniger Ausnahme von Kartoffeln, im Ueberfluß vorhanden waren, waren die Preise sehr hoch. Trotzdem war eine Verminderung der Kaufkraft kaum zu bemerken. Es wurden gezahlt: für Butter 26 bis 28 Mk., Milch säße der Liter 1,25 Mk., Milch saure 60 Pfg. der Liter, Buttermilch 0,60 Mk., Quark-Räse das Pfd. 4,50 Mk., Eier 7-8 Mk., die Mandel, Kartoffeln 11-12 Mk. der 1/2-Korbe, das Pfd. 23-25 Pfg., Mohrrüben, rote Rüben, Oberrüben 20-30 Pfg. das Bündel, Zwiebel 80 bis 100 Pfg. das Pfd., Blumenkohl der Kopf 2-4 Mk., Kraut 1-1,50 Mk. der Kopf, Gurken bis 4 Mk. das Stück, Sauerkraut 2,40 Mk. der Liter, Stachelbeeren 2,30 Mk. das Pfd., Johannisbeeren 1,50-1,80 Mk. das Pfd., Himbeeren 2,50 Mk. der Liter. Die ersten Preise waren ziemlich reichlich vertreten, sie kosteten 2-3 Mark das Körbchen. Geflügel war sehr viel vorhanden, trotz der hohen Preise fand es reichenden Absatz.

Neues Brot. In den Sommerfrischen wird bereits Brot aus neuem Mehl gebacken. Die Bevölkerung beeilt sich, ihr Getreide mahlen zu lassen.

Eine Tagung der Schriftsteller- und Journalistenvereine findet am 21. und 22. August statt.

Der Streit auf den Zufuhrbahnen hält immer noch an. Die Behörden haben endlich Schritte zu seiner Beilegung unternommen. So ist in Lodz der Delegierte des Ministeriums des Innern, Herr Dworki, eingetroffen, um mit der Direktion der Zufuhrbahnen zu verhandeln. Vorher ließ er sich von dem Stadtpräsidenten, Herrn Rzewski, über die Arbeits- und Lohnbedingungen auf den Zufuhrbahnen unterrichten. Der Vize-minister des Innern, Herr Bedl, ersuchte Herrn Rzewski, zur Beilegung des Streits beizutragen.

Durch den Brand im Hause Graupner an der Lesznostraße 36 am Donnerstag (Montag), worüber wir bereits kurz berichteten, sind zwei arme Arbeiterfamilien in Mitleidenschaft gezogen worden, und zwar die des Formers Theofil Andrzej (Frau und vier kleine Kinder) und der Witwe Emma Andrzej (zwei Töchter). Diese Familien, die bereits vor längerer Zeit von ihren Arbeitsstellen in Deutschland zurückgekehrt und seitdem ohne Verdienstmöglichkeit sind, hatten im obersten Stockwerk des Hauses je eine kleine Wohnung inne. Das Feuer, das aus unbekannter Ursache im Dachstuhl zum Ausbruch kam, hatte so rasch um sich gegriffen, daß die Bewohner alles stehen und liegen lassen und rasch flüchten mußten, um nur das nackte Leben zu retten. Ihre ganzen Habseligkeiten wurden in wenigen Minuten ein Raub der Flammen, sodaß sie jetzt als voll-

Försters Haunchen.

Roman von W. Norden.

(87. Fortsetzung.)

In dem Tanzsaal ging es nicht so ruhig her. Die große, mit Prismen behängte Petroleumlampe, welche dicht unter der niedrigen Decke hing, strahlte nur auf fröhliche und erhitzte Gesichter.

Zuweilen, wenn die Lustigkeit allzu hohe Wogen schlug, erdröhnten die altersschwachen Diener unter den kräftigen Absätzen der Burtschen. Dann sah es aus, als tanzte auch die Petroleumlampe einen Hopser mit, und ihre Prismen stießen klirrend aneinander.

Dann und wann zeigte sich das rote, schmunzelnde Gesicht Vater Mitschke's auf der Schwelle.

Er überzeugte sich, daß auch jeder Burtsche sein Glas Bier oder Brantwein an seinem Platze hatte, und war sofort zur Stelle, wenn er eine Wille irgendwo entdeckte.

Für solche Vögel, die er als Schädigung seines Geschäftes betrachtete, hatte Vater Mitschke einen Adlerblick.

Die Mädchen, fast durchweg frische, dralle Dinger saßen in ihrem Sonntagsstaat in Gruppen lachend beieinander.

Die des Vorzugs teilhaftig waren, einen Schatz zu haben, saßen bei ihm und ließen sich von ihm mit süßen Weinen, mit Punsch oder doch wenigstens Zuckerbier regalisieren.

Zu den Mädchen, die ohne männliche Begleitung gekommen waren, gehörte auch die schwarze Verla.

Nach ihrem Fortgange von dem Schulzenhose, wie man ihn gewohnheitsgemäß noch immer

nannte, war es ihr nicht schwer gefallen, in dem Dorf einen anderen Dienst zu finden.

Ein Bauer, derselbe, der einst den Prozeß gegen den alten Rohde verloren hatte, hatte sie gern bei sich aufgenommen.

Jetzt war sie gekommen, um besonders den anderen Mädchen von dem Schulzenhose zu zeigen, wie wenig sie sich daraus mache, aus dem Dienste gejagt zu sein.

Im allgemeinen hielten sich die Mädchen von ihr fern.

Ihr loses Maul und ihr freches Benehmen waren überall bekannt, und so hüteten sich denn die Mädchen gemeinlich vor ihrer Nähe.

Aber danach fragte sie nicht viel.

Ihre Gegenwart und die herausfordernde Blicke, die sie durch den Saal sandte, galten ja in erster Reihe den Burtschen.

Sie war nicht nur gekommen, um zu tanzen, sondern auch, um Ersatz für Wenzel Stagurra zu suchen.

Sie wußte, daß er in einem Nachbardorfe einen neuen Dienst gefunden hatte.

Aber er hatte es mit ihr verdrorben.

Sie konnte es ihm nicht vergeihen, daß er sie hatte überlassen und sich selbst von dem alten Schulzen übermäßig lassen.

Er hatte auch bis jetzt keine weiteren Annäherungsversuche an sie gemacht, eingedenk der Warnung, mit welcher der alte Rohde ihn aus dem Dienst entlassen hatte.

Außerdem hatte sie es ja, sich noch länger von den anderen Mädchen mit dem „Polaken“ aufziehen zu lassen.

So schnell ihr Herz Feuer gefangen hatte, so schnell war ihre Liebe auch verbrannt.

Da war der Großnecht beim Schützenbauer, bei dem sie jetzt in Dienst stand, doch ein ganz Anderer!

Auch der lange Lorenz — so wurde er genannt — schien an ihr Gefallen zu haben.

Neulich, als sie beim Melken im Stalle gewesen war, hatte er sie so heftig in den nackten Arm gefaßt, daß sie, vor Schmerz laut aufschreiend, den Eimer hatte fallen lassen und jetzt noch einen großen, blauen Fleck als Erinnerung an diesen unzweideutigen Günstbeweis an ihrem Arme trug.

Auch heute war er bereits einige Male an ihrem Tische gewesen.

Er hatte mit ihr getanzt, und das große Glas Brantwein mit Zucker, das vor ihr stand, hatte sie seiner Generosität zu verdanken.

Je weiter der Abend vorrückte, desto aufgeregter wurde die Lustigkeit.

Die älteren Leute waren längst nach Hause gegangen.

Der Staub, den die Röcke der Mädchen und die Stiefel der Burtschen aufwirbelten, verband sich mit dem Tabakrauche.

Wie eine Wolke lag er auf dem Saal und umhüllte alles mit einem trüben Nebel, den die von farbigen Höfen umgebene Flamme der Petroleumlampe nur mühsam zu durchdringen vermochte.

Die meisten der Burtschen waren bereits ange-

trunken.

Auch die Augen der Mädchen glühten lebhafter, ihr Lachen artete in Kreischen aus. Und sie hatten oft Ursache dazu, denn die Späße der Burtschen wurden immer handgreiflicher und deutlicher.

Während in dem Saale die Musik unermüdlich ihre Weisen dudelte, umschlich draußen eine dunkle Gestalt das Haus.

Es war Wenzel Stagurra.

Bis jetzt hatte er sich nicht näher heran-

getraut.

Die Furcht hatte ihn zurückgehalten, von den zahlreichen Neugierigen gesehen zu werden, die sich trotz des Unwetters vor den Fenstern des Wirtshauses drängten, um wenigstens mit den Blicken von dem Treiben da drinnen etwas zu erfassen.

Wenzel wußte recht gut, weshalb er sich fürchtete.

Er hatte durchaus kein gutes Gewissen.

Auf seinem Korbholze befand sich mancherlei, was ihm die angebotene Verführung mit der Polizei durchaus nicht wünschenswert erscheinen ließ.

Aber allmählich hatten sich die Neugierigen verlaufen.

Jetzt traute er sich näher.

Er lugte durch das Fenster.

Anfänglich konnte er nicht viel erkennen.

Aber unermüdlich suchten seine Blicke weiter.

Plötzlich hatten sie die schwarze Verta ent-

deckt.

Zurecht war er gekommen.

Er erblickte.

Ha, war es möglich?

Er blickte noch einmal hin.

Dann hallte er die Faust.

Zwischen zusammengedrängten Zähnen stieß er einen Fluch hervor.

Nein, er hatte sich nicht getäuscht.

An einem Tisch an der gegenüberliegenden Wand saß die Magd.

Fortsetzung folgt.

liegenden

Hans Kriese, Lodz.

Kinema „CORSO“
Lódź 2. 1855
Heute und morgen, die letzten zwei Tage

Wilson und der Kaiser

Ab heute Gastspiele des Warschauer Künstl. Kabarets im „SCALA THEATER“ in Łódź.

Hauptkräfte: **ROM. GIERASIENSKI**

JÓZEFA BOROWSKA, LOLA PATRONI, KAMIŃSKA, ŚWIDERSKA, BLANCARD, BROCHOCKI, FORTWILL und andere.

Heute zwei Vorstellungen um 7 und 9 Uhr Abends.
Sonntag, den 3. August, Beginn: 5, 7 und 9 Uhr Abends.

Programmwechsel am Dienstag! ♦♦♦ Symphonisches Orchester!

Mäßige Preise. — Billetvorverkauf in der Theaterkassa von 11—1 und von 4—10 Uhr Abends. — Einzelheiten in den Programmen.

1838

Theater
Colosseum
16 Cegielniana-Straße 16

Letzte 2 Vorstellungen der amerikanischen Truppe des Herrn
Willy Panzer mit seinen **Liliputanern**
und des Lieblings des Publikums
KAZIMIERA LUCONI.

Heute
großes originelles
Amerikanisches Boxer-Match
zwischen:
Zbyszko-Cyganiewicz
und **Jim Jefferys.**

Um den Kindern den Besuch der
Liliputaner-Truppe
zu ermöglichen, veranstaltet die Direktion
heute und morgen
Nachmittags-Vorstellungen
um 3 Uhr nachmittags.
Kinder zahlen 1 Mark.

Der ev.-luth. Kirchen-Gesang-
Berein „Zoar“
veranstaltet am Sonntag, den 3. August l. J.,
um 2 Uhr nachmittags im Garten des Herrn
Braune, Pfaffenort ein großes

Garten-Fest.

Das Programm enthält wie folgt: 1. Vorträge: a) Besuch aus
Amerika, b) Heimgekommen, c) Der neue Diogenes; 2. Gedichte;
3. Gesangsstücke von Lódź und Umgebung; 4. Zwei Musikorchester;
5. Handloterie; 6. Zuzug.
Eintritt für Erwachsene 1 M., Kinder, Schüler u. Soldaten 75 Pfg.
Buffet am Plage.
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt.

Konstantynower evang. Kirchen-Gesang-
Berein „Harmonia“.
Am Sonntag, den 3. d. S. Mts. findet das

40-jährige Stiftungs-Fest

des Vereins statt.
Alle Sangesbrüder, Freunde und Gönner des Vereins, auch
solche, die keine spezielle Einladung erhalten haben, werden höflichst
gebeten, daran teilnehmen zu wollen. Empfang der Gäste
von 12—3 Uhr im Schweifertischen Fabriksaale (Haltestelle
der Zufuhrbahn). Ausmarsch nach dem Festplatze präzis 2 Uhr.

Helenenhof.
Sportplatz.
Sonntag, den 3. d. M.,
5 Uhr nachmittags:

Fußball-Wettspiel

„Polonia“, Warschau — „Touristen-Klub“, Łódź.
Nach dem Wettspiel freier Eintritt in den Garten.
Billetvorverkauf in der Konditorei des Herrn Z. Krzyżanowski,
Petrifauer Straße Nr. 79.

Sonntag, den 3. August, um 3 Uhr nachmittags findet im Saale
des Deutschsprechenden Meister- und Arbeiter-Vereins ein
Tanz-Kränzchen
statt, wozu ganz ergebenst einladet.
Tanzmusik liegt in Händen des beliebten Klavierspielers Herrn
Kochanowski.

Am Sonntag, den 3. August, um 2 Uhr nachmittags,
findet im Konzerthause, Dzielna-Straße 18, eine

Wahlversammlung

der Mitglieder des Berufsverbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen
(Buna-Straße 13) statt. Genossen und Genossinnen, Mitglie-
der des Verbandes erscheint zahlreich!

Die Verwaltung.

Für eine Firma der chemisch-technischen und Ani-
linfarbbranchen mit eigener Fabrikation, sowie Vertre-
tungen erstklassiger ausländischer Häuser, wird eine

Bertrauensperson

als Geschäftsführer oder Teilhaber gesucht. Gute Platz-
und Branchenkenntnisse sind erforderlich, polnische Sprache
und Staatsangehörigkeit erwünscht. Respektanten werden
gebeten, Näheres über ihre bisherige Tätigkeit und ihre
Vermögensverhältnisse unter „K. J. 307“ an die „Ł.
Fr. Pr.“ einzureichen.

Kath. Kirchen-Gesang-Berein „Anna“
der St. Anna-Kirche.

Zu dem am Sonntag, den 3. August l. J., im Scheiblerischen
Wäldchen (Pfaffenort) stattfindenden

Wald-Bergnügen

verbunden mit Gesang, Tanz, Ueberraschungen u. s. w., werden alle Freunde
und Gönner des Vereins höflichst eingeladen.
Musik des Vereins „Stella“ unter Leitung des Herrn Bräutigam.
Der Vorstand.
Bei ungünstigem Wetter wird das Vergnügen auf den darauffolgenden Sonntag verlegt.

Die neueröffnete
Restauration
an der Karolewa Straße 4, Ecke Łakowa-Straße,
wird den geschätzten Gästen empfohlen. Vortreffliche
Kegelbahn und Billards, sowie Bolzen- und Schei-
denschießstände vorhanden. — Musik auf jeden
Wunsch. Vorzügliche Speisen, Bock- und Pilsener
Bier von Anstalt. — Der Garten wird für jegliche
Vergnügungen unentgeltlich abgegeben. Zu zahl-
reichem Besuch ladet ein
hochachtungsvoll
A. Dietrich.

ZAHN-ARZT
E. FUCHS
empfängt persönlich v. 11—1 u. 5—7.
Nawrot-Strasse Nr. 4.

Neue Sendung
Weißwaren ist eingetroffen.
Ehe Sie einkaufen, besuchen
Sie die Firma
Schmechel & Rosner, Łódź,
Petrifauer Straße 100.

1 Herrenzimmer, „dunkel Eiche“	10 000.
1 Wohnzimmer, „Kirschbaum“	12 000.
1 Speisezimmer, „Eiche gebeizt“	15 000.
1 Schlafzimmer, „weiß“	3 400.
1 „hell Eiche“	3 600.
1 „Mahagoni“	4 500.
1 „grau Ahorn“	13 000.
1 Salongarnitur, schwarz m. rosa Plüsch	2 250.
1 „Empire weiß grün“	6 000.
1 „Mahagoni“	15 000.
1 Konzertflügel „Blüthner“	7 500.
1 Pianino „Becker“	4 000.

sowie Teppiche, Gas-, elektrische
Lampen und einzelne Möbelstücke
offert ab Lager

Agentur- und Kommissionshaus

„DAK“

147 Petrifauer Straße 147

Dr. med.
Wilhelm Fischer
empfängt
10—11 früh u. 5—7 Uhr nachm.
Sonntags und Feiertags 11—12 Uhr.
Petrifauer Straße 200.

Dr. med.
Charlotte Eiger
Geburts- und
Frauenkrankheiten
Dlugastr. 46 (Ecke Zielona)
Empfängt von 4—6 Uhr nachm.

Dr. med.
H. Roschaner
Spezialarzt für Haut-
u. Geschlechtskrankheiten
Dzielna-Straße Nr. 9.
Sprechstunden von 5 Uhr nachm.
bis 8 Uhr abends täglich, außer
Sonntags.

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut-
u. Geschlechtskrankheiten.
empf. v. 10—12 u. 5—7 Uhr nachm.
Nawrot-Straße 7.

Spezialarzt
Dr. L. Prębuski,
Jawadzka 1 (Scheiblers-Neubau).
Haut- und venerische Krankheiten
und Männerkrankheiten.
Sprechstunde v. 9—2 u. v. 4—8 Uhr.
Damen v. 5—6 Uhr.

Dr. S. Kantor
Spezialarzt
für Haut- u. venerische Krankheiten.
Petrifauer Straße Nr. 144.
Gef. der Evangelischen Kirche
Besetzung mit Nützungsstellen u.
Quartier (Sachverständigen). Elektri-
sation u. Massage (Männer-
schwäche). Krankenempfang von
1—3 u. 4—6 u. 7—9 u.

Bahn-Dr. J. Lew
Ziegel-Straße 36
(Ecke Petrifauer) 1329
Empfängt tägl. v. 10—1 u. v. 3—7 nach-
am Sonn- u. Feiertagen v. 10—12 vorm.

Kinderarzt
Dr. GUTENTAG
Petrifauer-Straße Nr. 79.
Durchgangs-Haus Roschitzki 22
(Promenaden-Str.) empfängt von
5—6 Uhr abends.

LABORATORIUM
Magister N. Schatz
Petrifauer Straße 37.
ANALYSEN
medizinische (Harn, Aus-
wurf etc.) technische: Sa-
charin, Fette etc.)

Möbel!!!
solider Arbeit, einzeln oder
ganze Einrichtungen kann man
im Möbel-Kommissi-
onsgeschäft von **Kaliniski & Cieleski,**
Kosciuszko-Allee 39 (Spacówka) (in der Nähe der Endzaga-
Straße) kaufen. — Das Geschäft empfiehlt gleichfalls Garderobe,
Wäsche, Schmuck, Bijouterien und andere Kleinigkeiten.
Obiges wird zum kommissionsweisen Verkauf angenommen.

Wirtschaft

Eine komplett eingerichtete Landwirtschaft von ca. 40 Morgen
mit guten Gebäuden, darunter 25 Morgen gute Wiese und viele
alte Eichenstämme, preiswert zu verkaufen. Offerten bitte unter
„K. J.“ an die Exp. d. S. M. Vermittler ausgeschlossen.

Gedanken-
Austausch
Sucht junger Herr die Bekann-
schaft einer älteren reichen Dame.
Geht Zuschriften unter „K. J.“
an d. Exp. d. S. M. erbeten.

J. R. 1902
bitte Brief aus der Exp. dieses
Bl. abzuholen.

Für die Sommerfrische
Unterhaltungsliteratur.
Gefallen, gut erhalten, billig
zu verkaufen. Dlugastr. 103,
R. 11. von 2—5.

12000 Mf.
find sofort an einen pünktlichen
Kassenzähler auf Hypothek in der
Stadt nach Łódź zu verlei-
hen. Off. unter Chiffre „K. J.“
an d. Exp. d. S. M. erb.

Confaintangenscheidtsches
Selbstunterrichtswerk der
englischen Sprache,
ungebraucht, sowie „Das XIX.
Jahrhundert“ in Wort und
Bild in zwei großen Abbänden
billig zu verkaufen. Dlugastr.
Nr. 103, Wohnung 11.

Eine Nähmaschine
und eine 256 Jahre alte deutsche
Bibel
sofort billig zu verkaufen. Guber-
natorstr. Nr. 32, B. 10.

Ein elektrischer
Motor
16 bis 18 HP. zu kaufen gesucht.
Offerten unter „Motor 1799“
in der Expedition dieses Blattes
niederzulegen.

Seh'n Sie
das ist eine
famose Idee
!!!
Wenn Sie in der
„Łódźer Freien Presse“
inserieren!

Zgubiono
niemiecki i rosyjski paszport na
imię Emanuela Beltera.
Zwrócić w redakcyję „Ł. F. Pr.“

Zgubiono
legitymację na karty chlebowe na
5 osób Nr. 5436 i książkę ezon-
kową kooperatywy arszaników
Przejazd Nr. 6, na imię Michała
Gieł. Łaskawy znaleźć zache-
łakowe zwrócić w Administracyję
„Ł. F. Pr.“